

Maria Magdalena – Eine Frau mit Erfahrung – Interview mit der Schweizer Theologin Pia Maria Hirsiger

Seit vielen Jahren wird über die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft heiß diskutiert. Dabei ist meist von der beruflichen Ungleichbehandlung die Rede, da Frauen häufig weniger verdienen als Männer und seltener in Aufsichtsräten sitzen. Dennoch werden inzwischen nicht nur viele Unternehmen, sondern auch zahlreiche Länder von ambitionierten Frauen regiert. Dabei stellt sich die Frage: Muß sich die Frau vermännlichen, wenn sie in unserem »patriarchalischen System« ernstgenommen werden möchte? Oder könnte das »Urweibliche« eine neue Art von Gesellschaft erschaffen, wenn Frau Frau bleibt? Die Schweizer Theologin Pia Maria Hirsiger hat sich u.a. in ihrem Buch »Mann und Frau – Wozu noch?!« mit den Geschlechterrollen auseinandergesetzt.



Liebe Frau Hirsiger, aktuell rumort es politisch in vielen »frauenregierten« Ländern. Siehe Deutschland, England, etc.! Und schon wird wieder der Ruf nach harten, durchsetzungsfähigen Männern laut, die richtig auf den Tisch hauen. Wie nehmen Sie diese Entwicklung wahr?

Pia Maria Hirsiger

Es herrscht in unserer Gesellschaft keine klare Vorstellung darüber, was »männlich« und »weiblich« ist. Das hat wesentlich damit zu tun, daß wir eine ganze Dimension verloren haben. Wir sind gewohnt, alles funktional und materialistisch zu betrachten, anstatt



nach dem Sinn zu fragen. So gesehen kann eine Frau selbstverständlich genauso fast alles wie der Mann.

Es gibt Frauen, die politisches Charisma haben und vielleicht in mancher Hinsicht besser wissen, was ein Volk braucht. Betrachtet man aber realistisch die Welt, so ist das Ziel von Politik und Wirtschaft nicht das Wohl des Volkes. Es geht um Profit und Macht und Einfluß von Einzelpersonen und Gruppierungen.

Jeder Mensch steht in seinem Leben vor der Frage, ob er in diesem Spiel mitspielt oder sich dieser destruktiven Dynamik entgegenstellt. Im Letzten geht es heute darum,

daß jeder Mensch sich entscheiden muß, ob er der Todesdynamik oder dem schöpferischen Leben dienen will. Es nützt nichts, eine Frau zu sein, wenn man als Frau in diesem Spiel mitspielt, mitspielen muß. Hätte eine Frau tatsächlich die Ambition, in diesem herrschenden System einen völlig andern Geist zu etablieren, wirklich für das Volk Gutes zu erwirken, würde sie in kürzester Zeit einfach abgesägt. Oder sie käme schon gar nicht in eine entsprechende Position. Aber auch einem Mann würde es so gehen.

Was wir patriarchalisch nennen, ist im Grunde genommen eine Per-Version der

uns von Gott geschenkten Lebensmacht. Der Mensch, ob Mann oder Frau, verwendet die ihm von Gott geschenkten Fähigkeiten dazu, alles um sich herum in das schwarze Loch der Selbstbezogenheit hinein zu verschlingen. Leben würde aber darin bestehen, mit allem in lebendiger Kommunikation verbunden zu sein, in einem Austausch des Lebens zu stehen, denn alles Leben ist »Empfängnis« und »Hingabe«.

Wenn in einer Gesellschaft kein Verständnis mehr da ist, wie Leben gelingt, wenn Machtausübung das anerkannte Ziel jeder Karriere ist, dann wird man bei Problemen natürlich nach der Macht des Stärkeren rufen. In letzter Konsequenz ist das die Diktatur. In der Diktatur gibt es keinen Raum für die Individualität der menschlichen Person, für ihre Berufung zu einem schöpferischen Leben in Freiheit und Verantwortung. Leben ist dann einfach optimale Funktion in einem System, das ein paar wenige Menschen beherrschen.

Muß eine Frau folglich also »ihren Mann stehen«, um in unserer heutigen Gesellschaft dem Mann Paroli zu bieten? Auch in der Kirche hat die Frau ja noch immer recht wenig zu sagen ...

Pia Maria Hirsiger

Es ist eine geschichtliche Realität, daß sich die Frau bisher nicht in gleicher Weise zur Sprache bringen konnte wie der Mann. Abgesehen von ein paar Adligen waren die Frauen vorwiegend damit beschäftigt, Leben hervorzubringen, Leben zu ermöglichen. Sie haben Kinder gestillt, genährt, getröstet, ermutigt und sie ins Leben eingeführt. Sie haben die Menschheit und die Geschichte getragen und vorgebracht, die Gewalttätigkeit der Kriege ertragen. Sie hatten keine Zeit, ihre Sicht der Dinge, ihr Erleben, ihre

Vorschläge für die Organisation des Lebens in Literatur, Theorien und Systemen einzubringen. Auch nicht, wie es ihnen geht mit Gott. Mit der christlichen Verkündigung. Mit ihrem Leben als Frau. In gewissem Sinn konnten sie sich selber auch nicht wirklich bewußt werden.

Der berühmte Religionsphilosoph und Theologe Romano Guardini unterscheidet zwischen dem »Maskulinen« und dem »Männlichen«. Das »Maskuline« ist das, was alleine herrschen und beherrschen will, also der unerlöste Mann. Der »männliche« Mann weiß, daß er nur männlich werden kann durch das »Anderere«, durch die Frau. Wenn die Frau geschichtlich als Gegenüber des Mannes ausgefallen ist, so ist auch das Männliche noch nicht wirklich zu sich selber gekommen. Durch die Einseitigkeit entsteht eine Verzerrung.

Das hat zur Folge, daß die Frau das »Männliche« als das Eigentliche erlebt. Daß tief im Unbewußten der Frau das »Männliche« oder das »Maskuline« und damit auch der Mann das Maß aller Dinge ist. Und das ist das Verheerende. Will die Frau nun auch zu Wort und zu ihrem Recht kommen, fügt sie sich ein in das herrschende System, anstatt sich zu begreifen als der andere Pol des Lebens, als das Gegenüber des Mannes, seine »Opposition«.

Der einzige Weg aus dieser Prägung des Unbewußten ist eine noch grundlegendere Prägung. Mann und Frau brauchen ein neues Bild von sich, das Ur-Bild, wie sie eigentlich gemeint sind. Wie jedes Kunstwerk nur von seinem Schöpfer her erkannt werden kann, so ist es auch mit Mann und Frau.

Die Polarität von Mann und Frau ist »Ausdruck«, Manifestation der innersten Wirklichkeit Gottes. Durch die Per-

vertierung der Lebensmacht in Herrschmacht ist aber sowohl der Mensch pervertiert als auch das Gottesbild. Der einzige Zugang zu einem neuen Verständnis von Mann und Frau ist der Weg zu den Quellen, zum Ursprung, zum Urbild. Wir müssen die religiöse Dimension zurückgewinnen als Quelle unserer Inspiration und unserer Identität.

In Ihrem Filmprojekt »Maria Magdalena – Eine Frau mit Erfahrung« präsentieren Sie die – aus biblischer Sicht – »gefallene und sündig gewordene Frau« als geläutertes Wesen. Durch die Begegnung mit einem neuen Adam-Bild - verkörpert in Jesus Christus – ist in der weiblichen Eva etwas Vergessenes erwacht. Und Sie stellen daher die berechnete Frage: Warum ist Christus nach seiner Auferstehung zuerst einer Frau erschienen und nicht den Jüngern? Warum also? Und was ist in Maria Magdalena erwacht?

Pia Maria Hirsiger

Maria Magdalena ist durch Christus von sieben Dämonen befreit worden. Im biblischen Denken bedeuten die sieben Dämonen die Fülle des Bösen. Sie hat also die ganze Qual des Lebens in der Sinnlosigkeit und Selbsterstörung erlebt und durchlitten. Sie steht für Eva, die das Paradies verloren hat, die intime Kenntnis und Nähe Gottes, weil sie der Per-Version der Liebe Gottes in sich Raum gegeben hat. Damit wird gesagt, daß die Frau ohne Sättigung durch Gott ihrem Verlangen nach Liebe ausgeliefert ist, das sie beim Mann zu stillen sucht, aber um den Preis der Freiheit. Denn wenn der (unerlöste) Mann das Verlangen der Frau nach ihm erlebt, kann er nicht widerstehen, über sie Macht auszuüben.

Die Inkarnation Gottes in Christus als Mann muß in der ganzen Tiefe erfaßt werden. Gott wird also anschau-

lich in einer neuen Qualität des Männlichen, die mit Christus erkennbar wird. Christus macht klar, was Gott mit Mannsein gemeint hat. Und im Epheserbrief macht Paulus es noch einmal deutlich: Der Mann soll seine Frau so lieben, wie Christus »die Kirche« geliebt hat. Damit sind alle Menschen gemeint, die in der Empfänglichkeit für Gott zu einer neuen Schönheit finden sollen, wie sie von Gott gedacht sind.

Wenn Maria Magdalena in Christus dieser vollmächtigen Männlichkeit begegnet, die etwas von Gott erfahrbar macht, erlebt sie echte Liebe, die nicht Macht ausübt, sondern befreit vom Destruktiven, die Raum gibt für ihr Eigenes. So hat Maria Magdalena längst vor allen Jüngern erlebt, was Auferstehung bedeutet. Auferstehung aus dem Tod der Gottesferne, der Fremdherrschaft, der Selbsterstörung. Wenn Christus nach seiner Auferstehung zuerst ihr erscheint, findet er in Maria Magdalena jene, die am Tiefsten und aus eigener Erfahrung erfaßt, welchen Tod Christus durchlitten und überwunden hat.

In Ihrem Buch »Mann und Frau – Wozu noch?!« geht es auch um die aktuelle Wahrnehmung unserer Körperlichkeit. Einerseits herrscht ein wahrer Körperkult. Vor allem bei vielen jungen Menschen ist der eigene Körper heute eine Art Graffiti-Wand, auf die in Form von Tattoos irgendwelche oberflächlichen Glaubensbekenntnisse »gesprüht« werden. Andererseits lehnen immer mehr Menschen körperlichen Kontakt ab. Siehe Japan oder Südkorea, wo vor allem Männer es inzwischen vorziehen, virtuelle Computerwesen zu heiraten. Warum tun wir uns mit unserem eigenen Körper so schwer?

Pia Maria Hirsiger

Das ist das Einmalige des Christlichen: Wir Menschen

in unserer Dreiheit von Leib, Seele und Geist sind Bild Gottes, auch in der Gebrochenheit. Unser Leib ist Medium unseres Geistes. Er macht uns als Person anschaulich.

Wenn unsere Bestimmung darin besteht, zu lieben wie Gott liebt, bedeutet das: Wir sollen über unser Medium, den Leib, unsere Liebe zum Ausdruck bringen: In Zärtlichkeit, in Worten, in Leidenschaft, im Genießen von Gemeinschaft, in der Fähigkeit, uns mitzuteilen, also zu kommunizieren und so einander Gutes zu schenken, im schöpferischen Wirken.

Das hat natürlich ganz viele Voraussetzungen. Damit wir einem andern Menschen »gut« tun, sollten wir eine Identität haben, Eigenstand, Freiheit, Verantwortungsfähigkeit, die Fähigkeit, über uns hinauszugehen (Eroskraft), die Fähigkeit, ein Du wahrnehmen zu können (Logoskraft) und uns hinzugeben.

Auch das hat wieder seine Voraussetzungen. Wenn wir nun in einer Kultur leben, die uns nur das Funktionieren vermittelt, die keinen Raum läßt für das schöpferische Spiel der Beziehung, der Liebe, des Lebens, von Freiheit und Verantwortungsfähigkeit, von Treue und echtem Einssein, von Lebensgemeinschaft und umfassender Fruchtbarkeit, was ist dann der Sinn des Leibes?

Wenn wir uns einfach als Biomasse verstehen, können wir zwar die physischen Bedürfnisse befriedigen. Wenn wir nichts wissen von unseren seelischen und geistigen Bedürfnissen, erkennen wir den Leib nicht als Medium des Geistes und lernen nicht, seine Möglichkeiten zu nutzen, um Sinnvolles zu leben und zu erleben. Nur das Sinnvolle sättigt uns. Wir können ohne Sinn nicht leben. (Viktor Frankl)

Als Theologin vertreten Sie ja »christliche Werte«, die unser heutiges europäisches Gesellschaftsbild seit Jahrhunderten prägen. Oder zumindest prägen sollten! Der Idealfall wäre eine humanistische Gesellschaft, in welcher das »Liebe Deinen Nächsten« über allem steht – egal wer unser Gegenüber ist. Nun erleben wir derzeit eine zunehmende »Islamisierung« Europas. Und viele Menschen befürchten, daß der Koran eine völlig andere Botschaft vermittelt. Vor allem, was unser Frauenbild angeht. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Pia Maria Hirsiger

Christlich glauben heißt ja in erster Linie, heimfinden in die Beziehung mit Gott und damit in die Einheit mit sich selber, mit andern Menschen und mit der Schöpfung. Es meint, eine Identität als einmaliger Mensch finden am

göttlichen Du. Es meint, leben aus der Vision vom neuen Menschsein. Sich der Inkarnation Gottes in das eigene Sein hinein öffnen und so umgestaltet werden zu dem, was ich von Gott her sein kann. Es geht um einen Weg der Transformation von einem alten Menschsein in ein neues Menschsein. Das ist die wesentliche Botschaft des Christlichen.

Wenn diese Botschaft unser Leben prägt, hat das Auswirkungen im Umgang mit uns selber, mit den Mitmenschen, mit der Schöpfung. Es erwacht Bewußtsein von der Welt des Unsichtbaren, dem Himmel, der uns führt auf dem Weg der Transformation: »Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden«.

Wir sind in Europa in Gefahr, das Christliche zu einer Religion zu machen, es zu reduzieren auf ein paar Werte, auf Ethik. Damit wird es bedeutungslos und völlig uninteressant, anstrengend. Der Mensch, der in seinen Systemen schon bedrängt und überfordert wird, meidet die Kirche mit ihrem Leistungsgott aus reinem Selbsterhaltungstrieb. Wir Christen sind in unserem konkreten Leben *Gott los geworden*. Er hat einfach keine Bedeutung mehr. Wir haben ihn zu einem dünnen, ethischen Gespenst gemacht.

Es wird angesichts der Konfrontation mit dem Islam Zeit, sich zu besinnen auf die Großartigkeit der christlichen Offenbarung: auf Gott, den Dreieinen, dessen Spuren in allen Dimensionen der Schöpfung zu finden sind; auf den Menschen als Bild Gottes, in den Gott sein eigenes Wesen eingezeichnet hat; auf die Schöpfung, die als »vorbereitete Umgebung« (Maria Montessori) uns Menschen mit Schönheit und Liebe umgibt; auf unsere Berufung zum priesterlich-königlichen Menschsein; zum Mitwirken an der Vollendung der Schöpfung. Wenn wir unsere Innen-dimension wiedergewinnen, die Fähigkeit, Gott zu erkennen und zu erfahren, um so in ihm Heimat zu haben, in der Beziehung von Ich und Du mit ihm zu leben, wird durch uns die Wirklichkeit Gottes anschaulich für andere. Wer kann dann mit weniger zufrieden sein, wenn er diesen Reichtum des Lebens begreift?

Liebe Frau Hirsiger, wir bedanken uns für das sehr tief sinnige und inspirierende Gespräch.

Das Interview führte

Michael Hoppe

Foto: Janet McKenzie

Weitere Infos

www.mystik.art

